

Wekr K

0036



Zur

E r i n n e r u n g

an

Frau Pfarrer Henriette Köchlin-Hirzel

geb., den 13. Dezember 1831,

gest. den 7. Januar 1909.





P e r s o n a l i e n

von Frau Pfarrer Köchlin sel.

Unsere liebe Mutter, Maria Henriette Köchlin, erblickte das Licht der Welt am 13. Dezember 1831 in Veltheim, dem damals noch ländlichen Vorort Winterthurs. Ihr Vater, Pfarrer Heinrich Hirzel und ihre Mutter, Aloysia Henriette entstammten beide dem stadtzürcherischen Geschlecht der Hirzel und bereiteten ihren beiden Kindern in dem freundlichen Pfarrhaus eine glückliche Jugend. Und die Kinder selber, unsere Maria Henriette und ihr um 2 Jahre jüngerer Bruder Konrad, später ein namhafter Ingenieur, waren um ihrer schönen Anlagen und ihres heiteren Sinnes willen die Lieblinge der Verwandtschaft und Gemeinde und blieben sich untereinander zeitlebens ausserordentlich zugetan. Nach und nach rückte das gesund und kräftig sich entwickelnde Töchterchen von der Landschule auf diejenige der benachbarten Stadt vor und durfte dann ein Jahr in dem lieblich gelegenen Pfarrhaus von St. Saphorin am Genfersee zu weiterer Ausbildung zubringen. Während dieser Zeit knüpften sich in dem kleinen Kreis der dort vereinigten Mädchen und mit der Tochter des Hauses Bande innigster Freundschaft, die selbst der Tod nicht zu zerstören vermochte. In die Heimat zurückgekehrt und von der sorglichen Mutter in alle Pflichten einer Haus- und Pfarrfrau eingeweiht, wurde die junge Tochter schon nach einigen Jahren, 1853, die Gattin des Pfarrers von Hettlingen, Karl Emanuel Köchlin von Zürich. Er hatte sie als Nachbarpfarrer in ihrem Elternhaus kennen und schätzen gelernt und seine Hoffnung, in ihr eine verständnis- und liebevolle Lebensgefährtin zu finden, ging in reichstem Masse in Erfüllung. Sie bildete mit ihrem Humor und ihrer Liebenswürdigkeit eine treffliche Ergänzung zu seinem ernsten und gewissenhaften Wesen und stand ihm auch in Amt und Gemeinde treulich zur Seite. Leider machten fast gleichzeitig mit ihrer Uebersiedelung nach Hettlingen der Tod des Vaters und die Rückkehr der Mutter in die Heimatstadt dem häufigeren Verkehr mit ihrer eigenen Familie ein Ende, während freundschaftliche Beziehungen zu den verheirateten und unverheirateten Schwestern des Gatten Ersatz brachten. Doch durfte die junge Pfarrfrau, die nun selber Mutter wurde, sich der Liebe ihrer eigenen Mutter noch volle 10 Jahre erfreuen. Gottes Güte schenkte ihr im Laufe von 15 Jahren 7 Kinder und nahm ihr nur eines von ihnen unmittelbar nach der Geburt wieder. Von Gott empfing sie auch alles, was sie bedurfte um ihnen eine treue und hingebende Erziehung angedeihen zu lassen. Sie war es vor Allem, die, wenn der Gatte und Vater die Kinder mit Vorliebe auf den geraden Weg zu weisen bestrebt war, die Blumen darauf streute, die das Leben verschönen - womit freilich weder des einen noch des anderen Tätigkeit erschöpfend gekennzeichnet sein soll. Denn auch sie entfaltete nicht etwa nur reiche Eigenschaften des Herzens und Gemütes, sondern hatte zugleich ein reges Interesse für alle möglichen Erscheinungen des geistigen Lebens und liess besonders die Pflage von Musik und Gesang bei sich und den Ihrigen sich angelegen sein. Ja sie stimmte zu einer Zeit, wo ihr Leiden schon weit fortgeschritten war, mit ih-

rer nicht mehr so kräftigen, aber immer noch reinen Stimme dann und wann in die Lieder der Ihrigen ein. Die erwähnten Eigenschaften kamen ihr aber auch im Umgang mit Armen und Kranken zu Statten und ihre Leutseligkeit und das Vorbild guter Werke, das sie hinterlassen, sind in den Gemeinden, wo sie gewirkt, noch nicht vergessen. Nach mehr als 30 Jahren eines in manchen Beziehungen idealen Pfarrhauslebens in Hettlingen führte sie ihr Weg an der Seite des geliebten Gatten noch in zwei weitere Gemeinden ihrer engeren Heimat, nach Bonstetten und nicht sehr lange darauf nach Dietlikon und hier wurde dann der, welcher so lange Freud und Leid und alles mit ihr geteilt hatte, zu ihrem grossen Schmerz am 3. März 1887 von der Arbeit hinweg abgerufen. Da zwei ihrer Töchter schon vorher in der Ferne sich verheiratet hatten, suchte nun die Witwe ihre übrigen Kinder um sich zu sammeln und das gelang ihr auch für einige Jahre, indem sie in das Haus des unverheirateten älteren Sohnes in Basel zog. Sie war freilich schon damals eine kranke Frau, hatten sich doch seit Jahren die Vorboten eines schweren, unheilbaren Leidens bei ihr eingestellt, dessen langsamem Fortschreiten alle Kuren und ärztliche Kunst keinen Einhalt zu gebieten im Stande waren. Dennoch war ihr hier noch lange Jahre hindurch ein sehr freundliches Dasein beschieden und bewährte sich hier, als sie in ihren Bewegungen schon äusserst gehemmt und in ihrem Tun und Lassen ganz auf andere angewiesen war, ihr unerschütterliches Gottvertrauen und die kindliche Frömmigkeit, die ihr von jeher eigen gewesen waren. Dennoch war unsere liebe Mutter hier noch fast zwei Jahrzehnte lang sozusagen der Mittelpunkt ihrer aus- und eingehenden Kinder und Grosskinder in der Nähe und in der Ferne und durfte sie ungemein viel Liebe auch Andern als nur ihren Nächsten erweisen und von ihnen erfahren. Ja sie wurde in ihren kranken Tagen vielleicht noch mehr als in den gesunden vielen zum Segen. Auch nahm sie noch innigsten Anteil an dem jungen Eheglück des einen Sohnes, an dem frühen Ende der mütterlich geliebten Schwiegertochter und an der allgemeinen Freude über das jüngste Enkelein. Nur ihr eigentlicher Lebensabend, die letzten 2 Jahre, waren getrübt durch ein solches Ueberhandnehmen des alten Uebels, durch neuhinzutretende, so schmerzhaftes Krankheitserscheinungen und eine solche Schwäche, dass sie zuweilen trotz beständiger Pflege beinahe zu erliegen schien. Doch wurde sie nicht müde, sich stets von Neuem der Fürbitte derjenigen zu empfehlen, die sie selbst so lange Zeit hindurch auf treu fürbittendem Herzen getragen hatte. Und dann hat ihr der Herr das lang getragene Kreuz, als es unerträglich schwer zu werden drohte, gnädig abgenommen. Sie erreichte ein Alter von 77 Jahren und 25 Tagen. Und nun wird derselbe Herr, auf dessen Hülfe sie gehofft, sie ihr Geschick in voller Klarheit schauen lassen, nachdem der irdische Schleier von ihren Augen gefallen und das ewige Licht ihr aufgegangen ist.

Ihm allein sei Ehre, Ruhm und Preis !

P r e d i g t.

.....

Hiob: 19, 25. "Ich weiss,
dass mein Erlöser lebt." -

Im Herrn geliebte Leidtragende !

Endlich ist der heisse Tigel gebrochen, in dessen von Monat zu Monat gesteigerter Glut die liebe Vollendete hat aushalten müssen. Ihr könnt nicht anders als sagen: Dem Herrn sei Lob und Dank. So empfindlich die Lücke ist, die das Scheiden der lieben Mutter hinterlässt, die doch immer noch der Vereinigungspunkt aller eurer Gedanken war und zum Teil eurem Leben das Heimatgefühl und die tägliche Aufgabe gab, so muss doch, - je grösser die Liebe ist, nur um so mehr - der Dank vorherrschen, dass der Herr die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, ihr Jammern erhört und den Leiden ein Ziel gesetzt hat. Die Geschichte derselben umfasst einen langen Zeitraum. Der Anfang ihrer Gicht liegt um Jahrzehnte zurück. Wie sie im Jahre 1891 hieher zog, um in der Nähe ihres Sohnes den Lebensabend zuzubringen, da konnte sie schon nicht mehr allein ausgehen. Und Jahr um Jahr nahm die Unbehilflichkeit zu, mehrten sich die Schmerzen. Neue Leiden fügten sich zu dem alten. Der ärztliche Eingriff konnte nur vorübergehend Erleichterung verschaffen, und die letzten Jahre war der Zustand so, dass sie wohl mit dem Psalmisten sagen konnte: "Ich bin zu Leiden gemacht und mein Schmerz ist immer vor mir." Es war nichts gesundes mehr an ihr, jede Lage, jede Bewegung, selbst die nötige Pflege immer mit Pein verbunden. - das drückte mehr und mehr auf den Geist, dass auch die Glaubenskraft wie gelähmt erschien.

Wenn ihr das Bild der lieben Mutter aus früherer Zeit euch vergegenwärtigt, wie erquicklich ist doch der Eindruck, den er hervorruft. Die liebe Mutter hatte eine so fröhliche Art, einen so heiteren Sinn, und das war nicht nur ihre natürliche Anlage, es hatte auch seinen Quell in einem kindlichen Glauben, darin nicht nur das Gute, sondern auch das Böse, nicht nur das freundliche Erlebnis, das bescheerte Glück, sondern auch das Leid und Leiden aus Gottes Hand genommen ward. An den Liedern, die sie gelernt, an einem Gotteswort, an den Betrachtungen eines Gerok, Funcke oder Frommel, dieser ihrer Lieblinge, wie konnte sie sich stärken und aufrichten; wie hatte sie trotz ihrem bereits übeln Zustand noch ein so lebhaftes Interesse und eine herzliche Teilnahme nicht nur für alle ihr von Gott geschenkten Lieben, sondern auch für andere Leidende und Bedürftige. Ja, da mochte sie auch noch denken und sagen, wie der Mann, aus dessen Mund unser Texteswort stammt, wie Hiob in der ersten Zeit seiner Trübsal: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt" und "Haben wir Gutes von Gott empfangen und sollten das Böse nicht auch annehmen!" Aber wir wissen, wie es auch dem Glaubensmann Hiob gegangen ist, als sein Leiden immer höhern, ja den höchsten Grad erreichte und auch die, die um ihn waren, ihn nicht recht verstanden und beurteilten, da ging es auch nicht mehr beständig aus dem Ton kindlicher Ergebung und tapfern Glaubensmutes, sondern brach auch sein Unmut hervor und gingen seine Worte, wie er selbst bekennt, irre und machte er seinen unerhörten Schmer-

zen Luft in verzweifelten und heftigen Klagen. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn das Uebermass der Schmerzen auch bei der lieben Vollendeten je und je die Ungeduld hervorrief und sie zur seufzenden Creatur wurde, da ein "Ach Gott", "Ach Herr Jesu" um das andere über die Lippen drang und nach und nach ihr Denken fast ganz vom Leiden absorbiert ward. Ach es ist ihr selbst oft genug demütigend gewesen, dass sie nicht stärker sei im Glauben, nicht besser zu überwinden vermöge. O gewiss, die arme Mutter hat euch oft bis in die tiefste Seele hinein erbarmt; wie gern hättet ihr derselben Kräfte einge- flösst, von ihrer Last ihr abgenommen, wenn es der menschlichen Liebe gegeben wäre. Ihr konntet nur fürbittend für sie eintreten, dass der Vater im Himmel ihr durchhelfe und erlösend ihr entgegenkomme. Denn dass Gottes Ziel Erlösung sei, daran konntet ihr nicht zweifeln.

"Ich weiss, dass mein Erlöser lebt", so hat Hiob in einem lichten Augenblick ausgerufen und so kühn schwang in diesem Moment sein Glaube sich empor, dass selbst der gewisse Tod, der vor seinen Augen stand, ihm die Zuversicht nicht entreissen konnte, und er mitten im alten Bund auf dem Boden neutestamentlicher Hoffnung stand. Und sein Glaube ist auch nicht zu Schanden geworden, ob er ihn wohl zunächst nicht bleibend festzuhalten vermochte. Noch in diesem Leben ist ihm Gott als der Erlöser erschienen; wohl seine Höhe offenbarend, aber zugleich auch sein Erbarmen. Gott kannte das Mass seiner Versuchung, kannte auch die Liebe zu ihm, die im tiefsten Herzen wohnte und nur wie verschüttet war, darum war sein Urteil so viel gnädiger als das der Menschen, und vergab er alle Schwachheit und allen Unmut und liess seinen geprüften Knecht über Bitten und Verstehen seine Huld erfahren.

Meine Lieben, es ist mir nicht bekannt, ob die liebe Entschlafene auch es so in lichtem Augenblick ausgesprochen hat: "Ich weiss, dass mein Erlöser lebt." Aber im tiefsten Grund ist es doch wohl ihr Glaube gewesen, den sie nie weggeworfen hat. Und wenn sie es nicht mehr ausgesprochen hat, wir sprechen es aus: Der Erlöser lebt, ja der Erlöser noch in einem höhern Sinn als es Hiob erkannt hat. Am Kreuz auf Golgata, da ist uns die ganze Höhe, Länge, Breite und Tiefe der erlösenden Vaterliebe Gottes offenbar geworden. Da haben wir es erkannt, dass, ob auch unser Herz uns verdammt, seine Liebe grösser ist als unser Herz. Er kennt alle Dinge und hat einen hohepriesterlichen Sinn, dass er mit unserer Schwachheit Mitleid haben kann. Und wenn er wie der Silberschmelzer in heissen Leidensgluten das Metall unseres Glaubens läutert, so lässt er sich nicht durch die Schlacken irre machen, sondern trägt, nachdem die Läuterung vollendet ist, dem Glauben sein Siegel auf. Gott, der ein Vater ist, liesse uns nicht also leiden, wenn es sich nicht um die Ewigkeit handelte. Denn nicht nur das Ende unseres Leidens will er uns geben, sondern die Teilnahme an der Herrlichkeit seines Reiches. Ja, weil wir solches seiner Gnade zutrauen auch im Blick auf unsere so schwer geführte Mutter, darum erst recht können wir sagen: "Dem Herrn sei Lob und Dank, der sie erlöst hat."

Liebe Leidtragende: Ihr habt viel mit der Mutter durchgemacht es ist euch ja nicht zu viel gewesen und ihr dankt Gott, dass er euch die Kraft gegeben hat bis an's Ende, aber es war wirklich viel durchzumachen, und es mag euch oft selber eine rechte Glaubensanfechtung gewesen sein; aber gewiss ist auch viel Gottes Segen darin gewesen, der für euch und andere seine Frucht bringen wird. Der Eindruck aber der letzten Zeit wird euch nicht hindern, all die Erinnerungen wieder lebendig werden zu lassen an die Mutter, wie sie gewesen, mit ihrer

so wohlmeinenden, fröhlichen, lebendig anregenden Art, an alle Liebe, mit der sie euch umfassen und festgehalten hat, an all das Gute, das sie euch in's Herz gepflanzt, an allen Muttersegen, der euer Teil gewesen ist und nicht von euch genommen werden soll. Das ist doch Ursache genug, sich an Gottes Gnade genügen zu lassen und trotz den Leidenswegen, die die Mutter geführt worden ist, zu danken für das, was euch geworden ist. Und wenn ihre Liebe euch in der Folgezeit fehlt, so bleibt euch doch der, der spricht: Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet." Niemand von uns weiss, durch was für Tiefen er noch geführt wird, aber diese tröstende Gottesliebe trägt durch alle Tiefen hindurch.

A m e n!

N a c h r u f a m G r a b e

gesprochen vom Sohne.

Dank Dir, tausendfältigen Dank Dir, teure Mutter, für alle Liebe, die Du uns Dein ganzes Leben lang erwiesen, Dank Dir für alles, was Du uns gewesen bist! Wohl Dir, dass Du nun überwunden hast! Friede sei mit Dir und allen, die den Herrn Jesum lieb haben!

* *
*

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Da wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Grosses an ihnen getan. Der Herr hat Grosses an uns getan, des sind wir fröhlich. Ps.126, 1-3.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Jauchzen und bringen ihre Garben. Ps.126, 5 & 6.

Unser Heiland und Erlöser spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Joh. 5, 24.

Und wiederum: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, wo nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich heimgegangen bin und euch die Stätte bereitet habe, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass, wo ich bin, auch ihr seid. Joh.14, 2 & 3.

Und mit dem Apostel rühmen wir: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1.Kor.15, 55 & 57.

Und der auf dem Stuhle sass sprach: Siehe, ich mache alles neu! Off.Joh.21, 5.

A m e n.
